

„Die 68er-Bewegung und die Folgen“  
Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing  
Rothenburg ob der Tauber  
11.–13. Juli 2008

**Beate Schappach**  
**Ausstellungsbüro Palma3, Bern**

**Die 68er**

**Kurzer Sommer – lange Wirkung**

**Historisches Museum**

**Frankfurt am Main**

**1. Mai bis 31. August 2008**



## 1. Einleitung

2008 jährt sich die Zäsur von 1968 zum vierzigsten Mal und damit ist der Zeitpunkt einer erneuten gesellschaftlichen Reflexion gekommen. Besonders an diesem Jahrestag ist, dass nun die nächste Generation, die der nach 1968 Geborenen, in den Diskurs eintritt. Das Schweizer Ausstellungsbüro Palma3 hat dies zum Anlass genommen, um dem Historischen Museum, Frankfurt am Main, das Ausstellungsprojekt „Die 68er. Kurzer Sommer – lange Wirkung“ vorzuschlagen. Die Ausstellung ist so vor allem eine Auseinandersetzung von Vertretern der in den 1970er Jahren Geborenen mit der Generation der 68er. Aus dem Blickwinkel der Nachgeborenen haben wir nach den unterschiedlichen Aufbrüchen von 1968 gesucht und sie auf ihre lange Wirkung hin befragt. Für uns war vierzig Jahre nach der Zäsur von 1968 der Zeitpunkt gekommen, die Werte und Einstellungen der 68er und den von ihnen initiierten Wandel in der Gesellschaft zu reflektieren. Dies geschieht in der Ausstellung mit einem auf die Gegenwart bezogenen Fokus, der die damaligen politischen Ansichten und Lebensformen materialreich – aber ohne falsche Harmonisierung – dokumentiert und sie zugleich einer kritischen Analyse unterzieht.

Im Rückblick erscheint die Geschichte des ‚kurzen Sommers der Revolte‘ vom Tod Benno Ohnesorgs am 2. Juni 1967 bis zur Auflösung des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) und der damit einhergehenden Zersplitterung der Bewegung als aufgewühlte, dynamische Zeit, deren einzelne Aktionen Schlag auf Schlag folgten. Ins kulturelle Gedächtnis eingegraben haben sich Slogans wie ‚Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren‘ und Ikonen wie das an eine Pietà erinnernde Bild des angeschossenen Benno Ohnesorg, dessen Kopf im Schoß einer jungen Frau ruht. Auf internationaler Ebene sticht Che Guevara in der weit verbreiteten Version mit Baskenmütze samt rotem Stern hervor. Aufgedruckt auf T-Shirts, Schirmen, Bademode und vielen anderen Accessoires drückt das Bild heute kaum mehr aus als eine unbestimmte Protesthaltung und Revolutionsromantik. Diese und andere Ikonen aus der Zeit um 1968 sind heute wenig mehr als abrufbare Protestsymbole der Popkultur und kommerzialisierte Ikonen. Durcheinander gewirbelt und sich gegenseitig überlagernd bilden sie das von Uwe Loesch entwickelte Logo unserer Ausstellung, dem die Frage nach der langen Wirkung der Aufbrüche von 1968 somit bereits inhärent ist.

## 2. Herangehensweise

Drei Setzungen haben wir von Anfang an vorgenommen:

I Die Ausstellung ist thematisch strukturiert, stellt also einzelne Diskurs- bzw. Themenfelder dar. Sie bietet keine Ereignisgeschichte und keine Lokalgeschichte etwa der Stadt Frankfurt. Geleitet wurden wir von den Fragen: Welche unterschiedlichen Aufbrüche sind um 1968 zu orten? Welche davon haben eine wie auch immer geartete lange Wirkung gezeitigt?

Unser Ziel war eine Bestandesaufnahme der Breite der Bewegungen um 1968 und der Folgejahre, die leider so im gegenwärtigen Diskurs nicht immer wiedergegeben wird. Dieser Ansatz hat unsere Ausstellung in diesem Jahr zur größten und umfassendsten Ausstellung zum Thema '68 werden lassen.

II 1968 verstehen wir mit Wolfgang Kraushaar als „Mythos, Chiffre und Zäsur“, als Abkürzung für eine Epoche, die das Jahrzehnt von 1967 bis zum Deutschen Herbst 1977 umfasst.<sup>1</sup> Gerade weil viele der Bewegungen, die auf Impulse von 1968 zurückgehen und sich erst in den 1970er Jahren konstituiert haben, eine ausgeprägte lange Wirkung hatten, werden in der Ausstellung zahlreiche Aufbrüche aus den 1970er Jahren thematisiert.

Wir sind uns zudem bewusst, dass 1968 als ein rückwärts projizierter Begriff verwendet wird und keineswegs immer der Selbstbeschreibung der Beteiligten der Bewegung entspricht. Dies wird bereits im Eröffnungsraum der Ausstellung angesprochen.

III Um dem von uns angestrebten vielfältigen Panorama der Aufbrüche gerecht zu werden, haben wir uns entschlossen, den Fokus auf die Ereignisse in der Bundesrepublik Deutschland zu legen. Die internationalen Schauplätze der Bewegung begleiten und kontextualisieren diese, können aber im gegebenen Rahmen nur schlaglichtartig beleuchtet werden.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Kraushaar: 1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur, Hamburg 2000. Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977, Köln 2001.

Das wichtigste Strukturelement der Ausstellung ist die Form der Diskussion und die damit einher gehende Polyphonie von Erinnerungen und Meinungen. Das Misstrauen gegenüber letztgültigen Mastererzählungen ist in unserer akademischen Generation tief verwurzelt. Hierin sind wir sicher Kinder der 68er. Hierin ist sicher auch eine der langen Wirkungen der Bewegung zu sehen.

In unserer Recherche haben wir Gespräche mit etwa dreißig Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt, die in ganz unterschiedlicher Weise mit '68 verbunden sind. Dabei ging es uns darum, unterschiedliche Perspektiven, Positionen, Bewertungen und Narrative zu sammeln. Diese stecken die kontroverse Reflexion über 1968 ab und eröffnen das heterogene Feld der Aufbrüche der 68er Bewegung und deren Bewertung. In der Ausstellung bilden sie eine kommentierende Ebene: Sie kontrastieren sich gegenseitig und sie kommentieren oft auch die Ausstellungsexponate.

Unsere Interviews führten wir sowohl mit den bekannteren ProtagonistInnen der Bewegung als auch mit unbekannteren Personen, mit aktiven MitstreiterInnen, mit BeobachterInnen wie auch mit damaligen Professoren. Unter den Befragten waren unter anderem die Sexualwissenschaftler Günter Amendt und Martin Dannecker, Protagonistinnen der Neuen Frauenbewegung wie Sibylla Flügge, Barbara Köster oder Silvia Bovenschen, ehemalige Frankfurter Hausbesetzer wie Hanjo Diekmann und Til Schulz sowie Publizisten wie Klaus Theweleit und sein Doktorvater Hans Peter Herrmann. Zudem haben wir den Kontakt mit den FotografInnen der Bewegung Erika Sulzer-Kleinemeier, Barbara Klemm, Günter Zint und Will McBride gesucht, die aus ihrem besonderen Blickwinkel berichtet haben.

Recherchiert haben wir zudem in zahlreichen staatlichen und privaten Archiven, wobei sich auch gezeigt hat, welche Dokumente tradiert werden und welche nicht, wie also letztlich Bausteine für die Geschichtsschreibung selektiert werden. Im Archivierungsprozess ist nämlich in der Tat eine starke Selektion der überlieferten Materialien zu beobachten: Archiviert wird vorrangig Flachware, also Flugblätter, Schriften und Bilder etc. Alltagskulturelle und dreidimensionale Gegenstände im Allgemeinen sind bestenfalls im Besitz einzelner Sammler zu finden und stehen damit in der Gefahr, früher oder später verloren zu gehen.

### **3. Aufbau der Ausstellung**

Die Ausstellung bringt die Besucherinnen und Besucher in einem Dreierschritt aus der Gegenwart in die Vergangenheit von 1968 und schließlich wieder zurück in die Gegenwart.

#### **68 Fragen an...**

I In der Eingangsinstitution der Ausstellung treffen sich acht Personen, die im ‚roten Jahrzehnt‘ 1967–1977 aktiv in Erscheinung getreten sind, zu einer virtuellen Diskussion. Silvia Bovenschen, Daniel Cohn-Bendit, Martin Dannecker, Gretchen Dutschke-Klotz, Beate Klarsfeld, Barbara Köster, Bahman Nirumand und KD Wolff debattieren in der intellektuellen Schärfe und emotionalen Leidenschaft, wie sie für die Zeit charakteristisch sind. Dabei wird nie einer einzelnen Person die Deutungshoheit überlassen. Im Gesprächsfluss wird die vielschichtige Erinnerungskultur der 68er sichtbar, die die Polyphonie der Meinungen in den Mittelpunkt rückt und auf eine abschließende Mastererzählung verzichtet.

Alle Interviews wurden separat aufgezeichnet und danach zu einer Installation mit acht Leinwänden komponiert. Jeder Interviewte sollte ein persönliches Erinnerungsstück mitbringen und dieses erläutern, so dass zum einen individuelle Perspektiven zusammengetragen werden und zum anderen die Objekte in ihrem spezifischen biografischen Zusammenhang ausgestellt werden konnten.

II Im sich anschließenden Hauptraum der Ausstellung beleuchten acht Themenbereiche wichtige Diskursschauplätze der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Die Auswahl haben wir als Kuratoren immer im Hinblick auf die Frage nach der langen Wirkung getroffen. Sie stellt insofern eine subjektive Wahl dar, die weder den Anspruch auf absolute Vollständigkeit noch auf Unhinterfragbarkeit vertritt.

Die acht Themenbereiche sind:

### **Bildung und Erziehung**

Die wichtigsten Zentren der bundesdeutschen 68er Bewegung waren die Universitäten. Vorgestellt werden in diesem Themenbereich die Kritik an den universitären Lehrformen und -inhalten sowie die Medien des Protestes: die Flugblätter samt Schreibmaschine und Matrizendrucker. Die Vordenker sowie die Sprecher der Bewegung finden ebenso Raum wie einzelne auch kontrovers diskutierte Aktionen wie das so genannte Busenattenat auf Adorno.

In zwei Unterkapiteln werden die Kinderladenbewegung und die Rezeption des Konzeptes der antiautoritären Erziehung sowie der Bezug unserer Ausstellung zur Geschichte des Historischen Museums, Frankfurt am Main, dargelegt. Letzteres ist selbst eng mit der Studentenrevolte verbunden. Das zwischen 1968 und 1972 neu erbaute und neu konzipierte Haus sollte damals dem Credo „Bildung für alle“ genügen. Das damalige nüchterne Grafikdesign und die Didaktisierung der Inhalte zielten auf eine komplette Entauratisierung des Museums ab. Es sollte ein „Hilfsmittel kritischer Geschichtserkenntnis“ sein, stellte Fragen „nach den politischen und ökonomischen Hintergründen“ von Exponaten und sprach als „Museum einer demokratischen Gesellschaft“ nicht nur die bildungsbürgerlich ‚Eingeweihten‘, sondern „alle Bevölkerungsschichten“ an.<sup>2</sup>

### **Kommune und Wohngemeinschaft**

Sowohl Wohngemeinschaften als auch Kommunen waren Entwürfe für neue Lebensformen jenseits der bürgerlichen Kleinfamilie. Die Lebenspraxis der Mehrheit der Studenten und Lehrlinge bestand eher in der weniger spektakulären Form der Wohngemeinschaft. Wichtig war hier vor allem die sich ausbildende interne Diskussionskultur und die Selbstreflexion der Gruppen.

Demgegenüber standen die berühmten Kommunen I und 2 mit ihren Repräsentanten mehr in der Öffentlichkeit. Besonders die Kommune I hat sich bis heute durch ihre gezielten provokanten, spektakulären und medienwirksamen Aktionen in den Diskurs eingeschrieben.

---

<sup>2</sup> Detlef Hoffmann, Almut Junker und Peter Schirmbeck (Hg.): Geschichte als öffentliches Ärgernis oder: Ein Museum für die demokratische Gesellschaft, Fernwald 1974, S. 24.

## **Geschlechterrollen**

In diesem Bereich werden vier Aufbrüche dokumentiert, die sich im gleichen Feld bewegt haben, dabei aber stets auch im Konflikt miteinander standen und so an Profil gewannen: die so genannten sexuelle Revolution, die Frauenbewegung sowie die Schwulen- und Lesbenbewegung.

Die Frauenbewegung stellte die kulturelle Prägung der Geschlechterrollen in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Debatte. Der Kampf um die Abschaffung des § 218 richtete sich gegen patriarchalische Herrschaft und betonte die Selbstbestimmung der Frauen.

Das Bestimmungsrecht über den eigenen Körper bildete zugleich eine der markantesten Forderungen der gesamten 68er Bewegung. Die Befreiung von tradierten Normen, vor allem der Tabuisierung der Sexualität außerhalb von Ehe und Fortpflanzung, war ein Angelpunkt der ‚sexuellen Befreiung‘.

Die Lockerung des § 175 1969 bildete eine wichtige Voraussetzung für die Etablierung der Schwulenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, deren erste Ziele die Entpathologisierung der Homosexualität und die gesellschaftliche Anerkennung als normale Lebensform waren.

Parallel zur Frauen- und Schwulenbewegung begann auch die Lesbenbewegung, sich zu formieren, wobei sie Verbindungen zu beiden Gruppen unterhielt. Mit der Frauenbewegung verband sie der Kampf gegen die gesellschaftliche, politische und sexuelle Marginalisierung von Frauen, mit der Schwulenbewegung der Kampf um die gesellschaftliche Akzeptanz ihrer homosexuellen Neigung als normale Lebensweise.

## **Kapitalismuskritik und Selbstverwaltung**

Auf wirtschaftlicher Ebene wurde mit partizipativen Modellen experimentiert. Ziel war die Umgestaltung des Wirtschaftssystems von Grund auf. Die Ansätze, die Revolution in die Betriebe zu tragen, hatten jedoch meist nicht lange Bestand.

In den 1970er Jahren entstanden als erfolgreichere Modelle selbst verwaltete Betriebe, darunter Handwerks-, Buchhandlungs-, Verlags- oder Juristenkollektive sowie Landkommunen. Vorgestellt werden exemplarisch die Karl-Marx-Buchhandlung in Frankfurt am Main und die Landkommune Longo maï, die beide bis heute alternative Formen des Wirtschaftens praktizieren. In Longo maï gibt es beispielsweise bis heute keine Lohnarbeit und Entscheidungen werden basisdemokratisch ohne Abstimmungen getroffen.

### **Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit**

Die vorrangig von der ersten Nachkriegsgeneration getragene Bewegung der 68er war auch eine Rebellion gegen die aktive Beteiligung, das Mitläufertum und die Wegsehmentalität ihrer Elterngeneration im Nationalsozialismus bzw. die Verdrängungspolitik im Nachkriegsdeutschland der 1950er Jahre. Neben Aufdeckungsaktionen entwickelten sich rhetorische Techniken, mit denen politische Gegner als ‚Faschisten‘ apostrophiert wurden, etwa in dem Spruch „NPD und CDU bringen Faschismus uns im Nu“. Diese Rhetorik des Faschismusvorwurfs setzten sowohl die 68er als auch ihre konservativen Gegner ein, welche den Vergleich der APO mit der SA oder Dutschkes mit Hitler nicht scheuten. Insgesamt ist hier wohl zu bilanzieren, dass die 68er zwar einen umfassenden Diskurs zur deutschen Vergangenheit geführt haben, der aber oftmals Differenziertheit vermissen ließ.

### **Aktionsformen und Gewaltfrage**

Der Protest der 68er war immer mit der Frage nach der Legitimität seiner Mittel verknüpft. Im Zentrum stand dabei auch die Diskussion um strukturelle bzw. staatliche Gewalt. Innerhalb der 68er Bewegung wurde daher die Frage nach der Definition und Legitimität von Gewalt intensiv verhandelt.

Als explizites Statement gegen die Zuspitzung der Diskussion über 1968 auf den Terrorismus zeigen wir eine breite Palette von Aktionsformen, z. B. Straßentheater, Happenings, Demonstrationen sowie Besetzungen von Institutionen und Wohnhäusern. Nichtsdestotrotz stellen wir uns selbstverständlich der Entwicklung des Terrorismus und den Aktionen der RAF, der wir uns in einem eigenen Unterkapitel widmen.

### **Internationale Solidarität**

Die sozialen Bewegungen um 1968 waren ein internationales Phänomen und als eben solches nahm sich auch die Bewegung in der Bundesrepublik wahr. Medial vermittelt fanden die unterschiedlichen Aufbrüche in einer frappierenden Gleichzeitigkeit statt. Antiimperialistische Solidaritätsbekundungen mit der ‚Dritten Welt‘ oder mit Opfern der Diktaturen in Griechenland oder Spanien und insbesondere die Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg wurden zum Ausdruck der sich formierenden politischen Kultur. Ein Rundlauf an den Außenwänden der Ausstellung vermittelt einen Überblick über die weltweiten Ereignisse und stellt das Geschehen in Deutschland in einen globalen Kontext.



Gleich Monstranzen wurden in Deutschland und anderen Ländern Bilder von Che Guevara, Ho Chi Minh und Mao Tsetung auf vielen Demonstrationen mitgeführt. Diese ikonische Überhöhung wird in unserer Gestaltung ironisch ausgestellt: Che, Ho und Mao erscheinen in übergroßen Porträts in einer Altar-ähnlichen Architektur wie die Dreifaltigkeit.

### **Alltagskultur und Lebensstile**

In der Alltagskultur setzte mit 1968 ein tief greifender Wandel ein. Als große musikalische Vorbilder bewunderte die deutsche Jugend die Beatles, Rolling Stones, Jimi Hendrix, Janis Joplin, Bob Dylan und viele andere. Ihren Ausdruck fanden die neuen Lebensstile in der Mode, den Frisuren, der Reisekultur, dem Drogenkonsum und nicht zuletzt in veränderten Sprachstilen.

Zwar war die 68er Bewegung nicht allein der Auslöser dieses Wandels, wohl aber war sie dessen Träger und wirkte maßgeblich an der Verbreitung der neuen Stile mit. Insgesamt war in Deutschland in den Jahren nach 1968 eine markante Veränderung der Konsumkultur zu beobachten. Die lange Wirkung dieses Aufbruchs zeigt sich hier am sinnfälligsten. Die Änderung der Lebensformen ging mit einer Kommerzialisierung von Lebensstilen einher. Daher ist eine der Paradoxien darin zu sehen, dass die konsumkritisch eingestellte 68er Bewegung der Ausdifferenzierung eines globalisierten Kapitalismus Vorschub geleistet hat. Es wurde nicht weniger konsumiert, nur anders.

### **„Spießhölle“**

'68 ist nur als Aufbruch zu verstehen, wenn auch thematisiert wird, wogegen sich die Bewegung gerichtet und welche Abgrenzungen sie selbst produziert hat. Aus jedem der acht Themenräume ist daher die „Spießhölle“ sichtbar, die in der Mitte des Ausstellungsraumes liegt und aus Illustrierten- und Werbefotos besteht. Sie zeigt das klischeierte Gegenbild des Aufbruchs der 68er: das als eng und miesig empfundene Familienleben der Nachkriegszeit und des Wirtschaftswunders. Hier wuchsen die 68er heran, diese Zeit blieb einer ihrer wichtigsten Referenzpunkte. Ihr Protest galt der patriarchalischen und hierarchischen Gesellschafts- und Familienstruktur, den Restaurationsbestrebungen und dem Statusstreben, den rigiden Moralvorstellungen und der Verdrängung der NS-Vergangenheit. Dieses Feindbild wurde Teil ihrer Revolutionsrhetorik und hat das Image der 1950er Jahre lange Zeit geprägt – auch eine nicht zu unterschätzende lange Wirkung.

In der Form an einen gutbürgerlichen Dia-Abend erinnernd, stellen wir den Abgrenzungsdiskurs der 68er in unserer „Spießerhöhle“ dar. Mit dem ironischen Gestus dieses Verfahrens zeigen wir die Summe der Negativprojektionen der 68er, was durchaus als Hinterfragung der vorherrschenden Eigeninterpretationen der 68er zu verstehen ist.

III Den Abschluss und die Rückkehr in die Gegenwart bildet eine zweite Zeitschleuse. Hier stehen einige der ausgestellten Bücher zum Lesen bereit. Sollten sich allzu viele Besucher an die ‚Klau mich‘-Maxime halten – was wir sehr hoffen–, werden die Regale nachgefüllt.<sup>3</sup> Eine Medienstation bietet zudem einen Rückblick auf die bisherigen Jahrestage von ’68, die bereits seit 1978 begangen wurden.

#### **4. Fazit**

Wir als Ausstellungsmacher sehen unseren Beitrag darin, ein breites Spektrum an Ansätzen und Aufbrüchen zu dokumentieren, die eine lange Wirkung gezeitigt haben. Dies ist als Angebot für den neu in Gang gekommenen Reflexionsprozess über die Bewertung von 1968 und der Folgen zu verstehen. Es wäre indes zuviel von einer Ausstellung verlangt, die Frage der Auswirkungen von 1968 auf die Gegenwart in einer stringenten These zu fassen. Vielmehr werden einzelne Themenbereiche angesprochen, die nicht immer widerspruchsfrei nebeneinander stehen.

Die Ausstellung befragt eine Bewegung und ihre ProtagonistInnen nach ihrer historischen Kraft und gesellschaftlichen Wirksamkeit. Sie macht die historische Bedingtheit unserer gegenwärtigen Situation sichtbar und ermuntert zur Reflexion über Perspektiven für die Zukunft. Dieser multiperspektivische Ansatz führt im Idealfall zu einer echten Diskussion zwischen den Generationen – etwas, was die 68er bei ihren eigenen Eltern größtenteils vermisst haben.

---

<sup>3</sup> Die Anspielung bezieht sich auf das Buch Rainer Langhans und Fritz Teufel: Klau mich, Frankfurt am Main/Berlin 1968.